

Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

Allerheiligen

Vier Texte als Texte der Hoffnung

In welcher Weise leiten uns die Schriftlesungen durch den heutigen Feiertag? Am Beginn steht eine Lesung aus der Johannesapokalypse (7,2-4.9-15). Johannes, der Seher von Patmos und Autor der Apokalypse, berichtet von einer Vision. Was sieht er? Es handelt sich nicht um einen neugierigen Blick in die Zukunft (er ist kein Wahrsager); was er sieht und verkündet, ist ein Bild der Hoffnung:

9 Danach sah ich und siehe, eine große Schar aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen; niemand konnte sie zählen. Sie standen vor dem Thron und vor dem Lamm, gekleidet in weiße Gewänder, und trugen Palmzweige in den Händen. 10 Sie riefen mit lauter Stimme und sprachen: Die Rettung kommt von unserem Gott, der auf dem Thron sitzt, und von dem Lamm.

In einer Situation großer Bedrängnis - dafür ist die Johannesapokalypse geschrieben - lässt Johannes einen Chor auftreten, der so groß ist, dass er nicht gezählt werden kann. So viele Menschen aus allen Nationen und Sprachen stimmen in die hoffnungsvolle Botschaft ein, die von Gott dem Retter erzählt! „Die Rettung kommt von unserem Gott, der auf dem Thron sitzt, und von dem Lamm.“ Christus, das geschlachtete Lamm, verweist, obwohl hingerichtet, auf den rettenden Gott. Dass ausgerechnet der Gekreuzigte zum Verweis auf die Rettung Gottes werden kann, ist erstaunlich - wie kann das möglich sein? Nicht aufgrund eigener Kraft, sondern nur aufgrund der Schöpfungsmacht des rettenden Gottes, der sogar Tod in Leben verwandeln kann. Das ist der Grund der Hoffnung der bedrängten Gemeinde. Das ist ein Hoffnungsbild.

Diese Botschaft ist freilich nicht neu. Sie ist eine Aktualisierung des Vertrauens auf die schöpferische Macht Gottes, wie wir sie schon aus den Psalmen kennen. Im 24. Psalm, der heute gebetet wird, heißt es:

Dem Herrn gehört die Erde und was sie erfüllt,
der Erdkreis und seine Bewohner.
Denn er hat ihn auf Meere gegründet,
ihn über Strömen befestigt.

Die gesamte Erde und alle, die auf ihr wohnen, gehören Gott, nicht den sie ausbeutenden und andere unterdrückenden Menschen. Gott hat über den chaotischen Wassern für die Erde einen Lebensraum geschaffen; er ist der Gott, der die Schöpfung ins Dasein gerufen hat und erhält. Er kann auch den Tod in Leben verwandeln. Dies ist als ein Hoffnungsbild zu lesen, nicht aber als eine kosmologische Aussage, wie denn der Erdball entstanden sei.

Der erste Johannesbrief wendet sich in der für den heutigen Feiertag ausgewählten Passage (1 Joh 3,1-3) an die Kinder Gottes: „Seht, welche Liebe uns der Vater geschenkt hat: Wir heißen Kinder Gottes und wir sind es.“ Was das bedeutet, ist nicht leicht zu sagen. Man erkennt es nicht an äußeren Merkmalen, wie ja mit unseren üblichen Maßstäben der Bewertung auch nicht einfach äußerlich aufgewiesen werden kann, wer Jesus ist: „Deshalb erkennt die Welt uns nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat.“ Dennoch will der Autor des Briefes eine Hoffnungsbotschaft verkünden. Sie eröffnet im Jetzt einen utopischen Blick: „Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes. Doch ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden.“ Die zukünftige Qualität, die daraus erwächst, dass die Adressatinnen und Adressaten des Briefes Kinder Gottes sind, ist noch unbestimmt. Was sie bedeutet, muss sich erst klären. Wiederum geht es, wenn von Zukunft die Rede ist, nicht um Wahrsagerei, sondern um Hoffnung: „Wir wissen, dass wir ihm ähnlich sein werden, wenn er offenbar wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Jeder, der diese Hoffnung auf ihn setzt, heiligt sich, so wie er heilig ist.“

In der Perikope aus dem Evangelium (Matthäus 5,1-12) spricht Jesus seinen Zuhörerinnen und Zuhörern Mut zu – freilich auf eine paradoxe Weise. Die jetzt arm sind, sind in seinen Augen – und in den Augen Gottes – nicht die Verdammten der Erde. Sie haben vor Gott eine Würde, sie sind das Subjekt der Geschichte (Ignacio Ellacuría); nur an ihnen kann eine neue hoffnungsvolle Zukunft für alle aufscheinen:

3 Selig, die arm sind vor Gott; / denn ihnen gehört das Himmelreich. 4 Selig die Trauernden; / denn sie werden getröstet werden. 5 Selig die Sanftmütigen; / denn sie werden das Land erben. 6 Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; / denn sie werden gesättigt werden. 7 Selig die Barmherzigen; / denn sie werden Erbarmen finden. 8 Selig, die rein sind im Herzen; / denn sie werden Gott schauen. 9 Selig, die Frieden stiften; / denn sie werden Kinder Gottes genannt werden. 10 Selig, die verfolgt werden um der Gerechtigkeit willen; / denn ihnen gehört das Himmelreich. 11 Selig seid ihr, wenn man euch schmäht und verfolgt und alles Böse über euch redet um meinetwillen. 12 Freut euch und jubelt: Denn euer Lohn wird groß sein im Himmel.

Die Seligpreisungen, die Jesus ausspricht, sind kein Zynismus in dem Sinn, dass die Armen seliggepriesen werden, wo sie doch leidend sind. Sie werden nicht vergessen, ihnen gilt der Blick Jesu; auf sie zu schauen, lädt er alle ein, die ihm nachfolgen. So kann sich auf hoffnungsvolle Weise das Volk Gottes erneuern.

Wir haben die vier Texte des heutigen Feiertages als Hoffnungstexte zu interpretieren versucht. Das ist kein zufällig gewählter Blickwinkel. Das Christentum ist – wohl aber gilt das auch für andere Religionen – primär eine Botschaft der Hoffnung. Was das in unterschiedlichen Zeiten bedeuten kann, müssen wir erfragen. Es ist das keine Randfrage, sondern eine, die ins Zentrum weist.